

Kein „Boarisch für Preißn“ aber: Dialekt wird gepflegt

Die Bedeutung der Sprache rückt wieder mehr ins Bewusstsein. Nachdem in Bayern einem Dialekt sprechenden Schüler eine negative Bemerkung in sein Zeugnis eingetragen worden war, schlugen die Wellen hoch. Jetzt hat das Kultusministerium reagiert. Der Dialekt wird wieder aufgewertet.

Kultusminister Siegfried Schneider sagte bei der Vorstellung eines Leitfadens zur Dialektverwendung im Unterricht gegenüber dem „Münchner Merkur“, Dialekt sei „keine defizitäre Sprache“, sondern habe einen „eigenen Reichtum“. In dem Leitfaden werden aber auch die Grenzen des Dialekts aufgezeigt: Hochdeutsch sei „als Überdachung“ unabdingbar. Einem eigenen Dialektunterricht nach dem Motto „Boarisch für Preißn“ erteilte Schneider eine klare Absage. *red.*

*Zitate aus:
Münchner Merkur, 27.1.06*

„Muttersprache ist Menschenrecht“

Hasan Tan, der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Bayern, bezeichnete ein Verbot der Muttersprache als mittelalterlich. Aber auch heute gebe es diese Intoleranz noch. Er bezog sich damit auf ein mögliches Verbot für Schüler, auf Schulhöfen in ihrer Muttersprache zu sprechen – wenn diese nicht Deutsch ist. Muttersprache zu sprechen stellt für ihn ein grundlegendes Menschenrecht dar, das schon bald nicht mehr gelten könnte, wenn Kinder, die ihrer Deutsch-Pflicht nicht nachkommen, bestraft werden, wie dies einige Unions-Politiker gefordert hatten. Proteste gegen dieses Vorhaben kamen von Liberalen und Grünen. Politischer Druck kann nach Befürchtungen der Gegner einer Deutsch-Pflicht unter Umständen sogar das Gegenteil bewirken. Schüler, die bisher schon Deutsch gesprochen haben, könnten aus Protest zu ihrer Muttersprache zurückkehren.

Dass es auch anders, also ohne Verbot und Strafen, geht, zeigt ein Beispiel der Herbert-Hoover-Realschule in Berlin-Wedding. Dort haben rund 90 Prozent der Schüler nicht Deutsch als Muttersprache. Sie haben sich jedoch freiwillig darauf geeinigt, Deutsch zu sprechen, weil sie so bessere Zukunftschancen haben.

Auch das bayerische Kultusministerium kritisiert die Deutschpflicht als Einschränkung der Persönlichkeitsentfaltung. Es zieht freiwillige Vereinbarungen vor. *red.*

*nach Barbara Nazarewska:
„Muttersprache ist Menschenrecht“
im „Münchner Merkur“
vom 30. Januar 2006, S. 3*

Der Kommentar Überdachung überdenken

Es gibt sicher größere Probleme: der Klimawandel lässt den Meeresspiegel ansteigen und bedroht Küstenregionen, lässt die Gletscher abschmelzen und gefährdet so die Trinkwasserversorgung, die stärkeren Niederschläge im Winter lassen Hallendächer einstürzen, Überschwemmungen und Vogelgrippe bestimmen die Schlagzeilen. Öl und Gas werden knapp und damit teuer, die Arbeitslosigkeit steigt in vielen Ländern an und führt – neben vielen anderen Ursachen – zu sozialen Spannungen.

Eigentlich dürfte das Thema Sprache angesichts der großen Zahl wirklich großer Probleme überhaupt keine Rolle spielen. Und doch beschäftigte Ende Januar gerade dieses Thema nicht nur die Presse, sondern auch deren Leser, wie eine Vielzahl von Leserbriefen belegte.

Was war passiert? Ein Schüler an einer bayerischen Schule hatte sich erdreistet, seinen Dialekt, das Bairische, im Unterricht zu sprechen. Und zwar das richtige Bairisch, nicht das „Neumünchnerische“, das norddeutschen Touristen gerne auf Souvenir-Maßkrügen und Lebkuchenherzen auf dem Oktoberfest serviert wird. Nein. Er sprach wirklich richtigen Dialekt. Na-

türlich bekam er eine negative Bemerkung ins Zeugnis, weil er sich ja nicht in richtigem Deutsch ausdrückte. Und dann kam etwas, mit dem niemand rechnen konnte. Das Kultusministerium stellte fest, dass der Dialekt einen Wert und damit auch seinen Platz an der Schule hat. Aber: Hochdeutsch muss natürlich sein – als „Überdachung“.

Einige Politiker gingen einen Schritt weiter und forderten auch gleich deutsch überdachte Schulhöfe. Ihnen war dabei allerdings nicht der Dialekt ein Dorn im Auge, sondern die Tatsache, dass es Schüler gab, die sich in der Pause in ihrer Muttersprache unterhielten. Und die war dummerweise zufällig nicht Deutsch.

Gewiss. Die Schüler trifft natürlich eine Mitschuld. Hätten sie nicht Russisch oder Türkisch gesprochen, sondern einen russischen oder türkischen Dialekt, so hätten sie sich auf den Dialektschutz berufen können. Denn Dialekt hat ja seinen eigenen Reichtum und damit Wert und damit auch seinen Platz in der Schule!

So aber sollte eine Verordnung her. Ordnung muss sein, wo kämen wir hin, wenn jeder seine eigene Muttersprache sprechen würde. Dann bräuchten wir ja am Ende noch eine zusätzliche Sprache als „Überdachung“, die jeder versteht und die gleichzeitig niemandem die Muttersprache des anderen aufzwingt. Denn: Nachdem die Muttersprache als „Menschenrecht“ gesehen wird, müsste eigentlich nicht nur jeder Mensch das Recht haben, auf seiner Muttersprache zu beharren, sondern auch allen Menschen das Recht einräumen, ebenfalls bei ihrer Muttersprache zu bleiben. Und spätestens hier wird es schwierig.

Überdachung hin, Überdachung her, die Sache muss auf jeden Fall überdacht werden. Nur so wird man zu einer Sprache kommen, die als globale Überdachung fungieren kann – und das nicht nur auf Schulhöfen. Aber bis diese Lösung gefunden wird, kann noch viel Wasser die Isar hinunterlaufen. *Alfred Schubert*